

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 128 (2002)
Heft: 4

Artikel: Fussball ist schön
Autor: Ritzmann, Jürg / Crivelli, Adriano
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-603111>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fussball ist schön

Jürg Ritzmann

Fussball ist schön, definitiv. Durchtrainierte Athleten kämpfen um einen in fernen Landen von Kinderhänden liebevoll gefertigten Ball, schiessen Tore, treten sich gegenseitig und werden bejubelt. Welch ein Fest! Die weit verbreitete Behauptung, es sei primitiv, wenn zweiundzwanzig erwachsene Männer einem Lederball nachrennen, zeugt von der Laienhaftigkeit der Kritiker. Oder macht Lothar Matthäus auf Sie einen erwachsenen Eindruck?

Und so reise ich halt nach Korea. – Nein nein, nicht um für Menschenrechte zu demonstrieren, sondern um mir ein Fussballspiel anzusehen. Beim Stadioneingang nimmt mir ein Säckjurity – oder wie die auch immer heissen – meine bengalischen Zündhölzer und den 5-Liter-Thermoskrug Bier ab. Es sei einfach zu gefährlich, meinen die. Zu meinem Entsetzen ist das teuer erstandene Ticket für einen neutralen Zuschauerssektor gültig, das heisst, hier ist weder die verbissene Fangemeinde der einen, noch diejenige der anderen Mannschaft präsent. Die Gäste in diesem Bereich geben sich zwar als Anhänger eines Teams zu erkennen, schlagen jedoch Sitznachbarn, die eine andere Farbe tragen, nicht tot. Ausnahmen bestätigen die Regel. Diese Sektoren dienen übrigens als Pufferzone zwischen den Käfigen der verschiedenen wahren Fans. Das Prinzip funktioniert ähnlich wie das der UNO-Sicherheitszonen in Krisengebieten, mit dem Unterschied, dass es in den Stadien funktioniert.

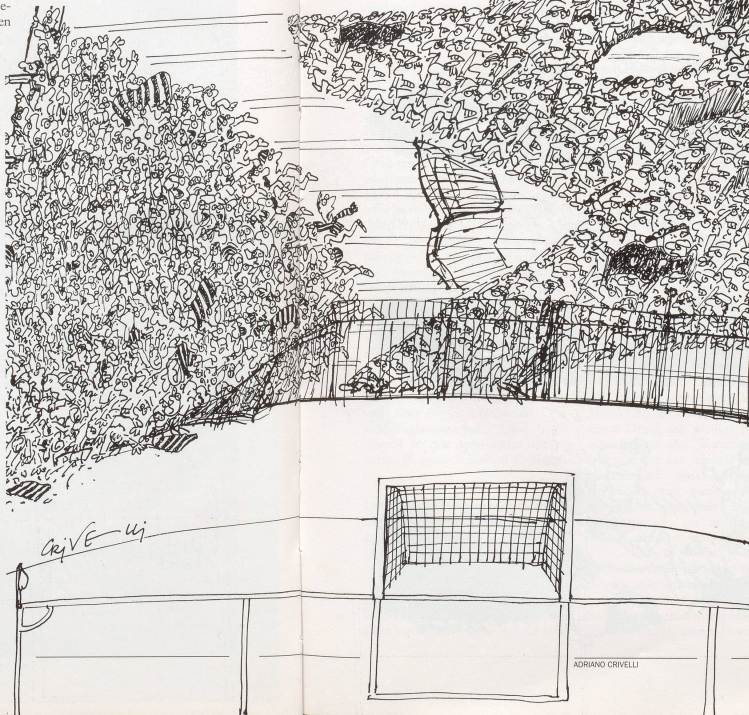
Natürlich sind die meisten Besucher friedlich. Ich bin hier, um das Spiel zu geniessen, diesmal allerdings ohne Schweizerfahne und -Trikot, denn an der Weltmeisterschaft möchten die Schweizer nicht mitmachen. Da helfen auch Volksabstimmungen nichts. Eigentlich schade: Das rote Landes-

dress liess einen jeweils die Blutspuren so schön verheimlichen. Die Partie beginnt und das gelbe Team schießt ein Goal. Die Menge tobt. Feuerwerkskörper zischen auf das Feld und verletzen einen Spieler. Da soll noch einer sagen, Fussballer seien überbezahlt, bei dem Risiko, das die eingehenden müssen! Vielleicht besser, dass das helvetische Nationalteam nicht mit dabei ist, denn stehende Akteure werden zweifelsohne eher von Gegenständen getroffen, als laufende.

Unterdessen hat der Schiedsrichter gepfeiften und mit wilden Gesten angezeigt, dass jetzt Halbzeit sei. Also hole ich mir am Imbissstand einen Hamburger, und auf dem Weg zurück eine Platzwunde. Aber wer will schon kritisch sein. Pause ist immer gut, denn da verwöhnen die Fernsehstationen ihre Zuschauer mit hochwertigem und sehr informativen Werbespots. Zum Beispiel erfahre ich, mit welchem Schokoriegel sich ein echter Fussballfan vorzugsweise den Magen verdirbt, oder welche Automarke der Sportbegeisterte fährt, damit er sich nicht körperlich betätigen muss. Zusätzlich werden die gefallenen Tore aus ungefähr hundertfünfzig verschiedenen Perspektiven gezeigt, was sehr interessant ist. Oder möchten Sie vielleicht den ersten Treffer, gefilmt aus der Sicht einer asiatischen Nachtschnecke neben der linken Eckfahne, verpassen?

Nach der Ruhezeit schießt ein Mann mit dem Kopf den Ausgleich. Untersuchungen zufolge tötet übrigens jeder Kopfball ein paar Hirnzellen ab. Geistreiche Aussagen von Spielern bei den Interviews untermauern diese These.

Das Publikum der einen Seite entfacht jetzt Rauchpetarden, manche ihre Frisur, allerdings nicht ganz freiwillig. Aber es sieht gut aus. Der spannende Match bleibt eins zu eins unentschieden. Und so beisse ich zufrieden und genüsslich in den soeben zu einem Wucherpreis erworbenen Hot Dog. Schliesslich ist alles nochmals gut gegangen, denn die Bierflasche, geworfen vom nördlichen Fanblock, hat meinen Sitznachbarn getroffen. – Und der ist Deutschlandfan! Fussball ist schön.



Wir wünschen alle: Sport ohne Krawalle

Warum nur müssen denn beim Tschuten wegen einigen Lölen, die zum Hauen und Grölen herkamen, stets ein paar Nasen bluten?

Wir finden, diese Ruhen haben unter denen, die auch – doch ehrlich – fänen, nichts zu suchen.

Wie schön ist's, wenn – der Match entschieden – alle mit dem Spiel zufrieden.

Und wer es heut' verloren, kommt nächstes Mal zu Toren!

Werner Moor

Prost!

Sie sitzen schreiend auf der Tribüne und kommen sich vor wie Karl der Kühne; sie drücken herunter was zum Essen und haben Anstand und Schliff vergessen, nur eines optisch in ihrem Ziel: Die Tore von dem Fussballspiel!

Sie brüllen und johlen und pfeifen verzückt, benehmen sich lausig und klatschen verzückt; sie sind nicht mehr Menschen, noch wilder als Tiere, erinnern an Monster und zornige Stiere; sie heizen sich auf und werden zur Masse, nicht zählt mehr die Herkunft und nicht mehr die Klasse!

Und endet der March nicht nach ihrem Sinn, dann geben sie sich der Verwüstung hin; man zählt Verletzte, Petarden knallen, es brodelt die Menge, Sprechchöre hallen; und sind sie erst draussen, so wird zerstört das, was es' natürlich nicht selber gehört!

Ein Mann ist nur nach solch einem Fest, wer Unmengen Bier in sich reinlaufen lässt...!

Berthold Redlich